

ULRICH BRÖCKLING, *Postheroische Helden. Ein Zeitbild*, Berlin: Suhrkamp Verlag 2020, 227 Seiten, gebunden, 25,00 €. ISBN 978-3-518-58747-8.

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist eine widersprüchliche Beobachtung:

„Auf der einen Seite taucht seit den 1980er-Jahren in unterschiedlichen Kontexten das Attribut ‚postheroisch‘ auf und beansprucht zeitdiagnostische Plausibilität; auf der anderen Seite vergeht kaum ein Tag, an dem nicht frische Helden und Heldinnen ausgerufen oder altbewährte wieder hervorgeholt werden. [...] Traditionelle Bewährungsfelder verblassen, während neue Heroen sich in vormals heldenfreien Zonen tummeln. Die appellative Kraft heroischer Narrative mag abnehmen, ihr Unterhaltungswert scheint ungebrochen. Was wir als verbindliches Vorbild nicht mehr ertragen, suchen wir umso leidenschaftlicher in den Sphären der Imagination.“ (11)

Als das geschrieben wurde, war von Corona-Pandemie noch keine Rede. In der kurzen Zeit seither sind ganze Berufsgruppen zu Helden und Heldinnen gekürt worden: zunächst die, die in der Krise mutige politische Entscheidungen getroffen haben; dann die, die einsame oder infizierte Senioren pflegen, Streife fahren oder den Müll entsorgen; schließlich auch die, die mit niedrigem Lohn und hohem Risiko an den Kassen der Supermärkte sitzen oder jeden Morgen die leergekauften Regale von Klopapier, Flüssigseife, Pasta und Reis, Gemüsekonserven und Tiefkühlkost auffüllen. Der Autor, Professor für Kultursoziologie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br., spricht griffig von einem „Heldenhunger“ (z. B. 13) der modernen Gesellschaft, hat dabei allerdings eher die Welten der Comics und Computerspiele, der Blockbuster-Filme und des Leistungssports, der Klimaaktivistinnen und Whistleblower im Blick.

Die Figuren hingegen, denen traditionell Heldenstatus zugeschrieben wurde, gelten heute als unwiederbringlich antiquiert oder höchst fragwürdig. Selbst den frommen Gläubigen erschreckt es ja (ohne dass der Autor sich auf dieses Beispiel berufen würde), wenn er auf dem Rücken eines jahrzehntelang als Geschenk zur Erstkommunion beliebten dicken Hausbuchs „Helden und Heilige“ liest oder der Auferstandene in aus voller Kehle mitgesungenen Osterliedern als „Held“ und „Sieger“ tituiert wird, von der Semantik des Heldentums auf den Denkmälern für die Gefallenen und die Opfer der Kriege auf Plätzen, Friedhöfen und an Kirchen ganz zu schweigen. „Nach dem Zusammenbruch von 1945 erscheint das Heroische insgesamt kontaminiert“ (111) stellt der Autor lakonisch fest.

Und dann gibt es heute auch noch die, die sich zwar nicht selbst als Helden bezeichnen, aber sich genau in dieser Pose in Szene setzen: „populistische Führergestalten“, „großmäulige Rüpel“, mit dem Versprechen auftretend, „dem Establishment einzuheizen, den nationalen Augiasstall auszumisten und das Land zu neuer oder alter Größe zu führen“ (alle Zitate 13 f.).

Bröckling spricht im Blick auf diese Situation des Heldischen, die er im ersten Kapitel des Buchs plastisch darstellt, von „gegenstrebigem Gleichzeitigkeiten“ (14), von „Fronten und Vermischungszonen“ (14) und auch von einem „widersprüchlichen Verhältnis von Heldenkulturen und moderner

Gesellschaft“ (16), die dann das Thema eines späteren Kapitels sein (Kap. 3) wird. Dieser ambivalente Befund ist ihm Anlass und Gegenstand einer genauso aufschlussreichen wie anregenden Diagnose der gegenwärtigen Gesellschaft.

Gleich ob Sozialwissenschaftler, Psychologe, Pädagoge oder eben auch Theologe, jeder kann Gewinn ziehen aus der analytischen Charakterisierung des Helden als Sozialfigur sowie der Motive und Resultate von Heroisierungen im grundlegenden zweiten Kapitel. Die übrigen Kapitel befassen sich jeweils eingehend mit der postheroischen Persönlichkeit (Kap. 4), mit dem postheroischen Management (Kap. 5) und mit der postheroischen Kriegsführung (Kap. 6). Das letzte Kapitel (7) versucht eine Typologie der postheroischen Heldinnen und Helden, also der Heldinnen und Helden, die von postheroischen Gesellschaften zugelassen und zugleich hervorgebracht werden. An erster Stelle geschildert wird unter diesen der Typus der Alltagsheldinnen und -helden; zu diesen zählen gerade auch die derzeit so ins Licht der Öffentlichkeit gerückten „couragierten Retter- und Helfer-gestalten, die in Notsituationen zur Stelle sind, beherzt eingreifen und sich dabei selbst Gefahren aussetzen“ (196). Zu den postheroischen Heldengestalten gehören ferner noch die Figur des Sporthelden, die des Superhelden in der Fantasiewelt der Comics sowie der Typus des starken Manns bzw. der mutigen jungen Frau in Politik und Öffentlichkeit à la Greta Thunberg oder Carola Rackete.

Basis der vorliegenden, im Zusammenhang eines Sonderforschungsbereichs an der Universität Freiburg entstandenen Untersuchungen waren sowohl philosophische Texte entlang der Ideengeschichte des Heldentums (Rousseau, Carlyle, Campbell, Enzensberger) als auch wissenschaftliche und publizistische Beiträge über die Figur des Helden, aber eben auch Ratgeber und Produkte der Populärkultur. Grundsätzliche Erwägungen zur Kritikbedürftigkeit des Heroischen und der damit verknüpften Herrschaftsansprüche schließen den Band ab. Altes wie vor allem neues Heldentum steht für die Notwendigkeit eines radikalen Wandels und für Engagement der verehrenden Anhängerschaft. Helden sind Ausdruck und Symbol der gesellschaftlichen Probleme, ohne dass diese dadurch einer Lösung zugeführt werden. Sarkastisch ausgedrückt: „Auf heroische Retter muss man nur hoffen, sofern kein leistungsfähiger Rettungsdienst existiert.“ (81 f.) Oder: „Komplexe Problemlagen erfordern komplexere Lösungsstrategien als das beherzte Eingreifen mutiger Einzelner.“ (82)

Über die Allgemeingültigkeit dieser Behauptung wird man streiten können, weil Heldenfiguren nicht immer bloß kompensatorische Funktion haben, sondern oft auch der pädagogischen Veranschaulichung und der emotionalen Attraktion dienen; die große Beliebtheit eines Martin von Tours und eines Nikolaus von Myra auch in der säkularen Gesellschaft sprechen eine zu deutliche Sprache. Aber zu denken und Anstoß zu prüfen gibt der Hinweis auf die Entlastungs- und Projektionsfunktion von als Helden Stilisierten auf jeden Fall.

*Konrad Hilpert*